

An die Arbeit von Jehle schließen sich im gleichen Band der Thurgauer Beiträge zur Geschichte zwei selbständige kürzere Arbeiten an: S. 127–146: Dorothee Rippmann, »in der haimlichkeit mins hertzen«: Die religiösen Stiftungen der Margaretha von Hohenlandenberg für die Kapelle von Felben«. Es werden zwei Dokumente erörtert, vorerst das wohl 1433 angelegte Jahrzeitbuch von Felben. Darin wird festgehalten, an welchen Kalendertagen für die Stifterin der Kapelle und einige weitere Familienglieder Totenmessen zu halten sind. Ferner wird eine Urkunde aus dem Staatsarchiv Zürich wiedergegeben, die in Konstanz 1450 verfasst wurde. Die beiden Texte werden im Lichte der neuesten Forschung zur Laienfrömmigkeit im Spätmittelalter interpretiert.

S. 147–158: Patrick Heinstein, »Seelsorge in Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs: Ein wieder entdecktes Porträt des Pfarrers von Weinfelden, Johann Joseph Felix Hungerbühler (1755–1842)«. Die Abhandlung enthält eine Darstellung von Leben und Wirken Hungerbühlers in den Umbrüchen des Zeitgeschehens sowie eine kunsthistorische Einschätzung des Porträts.

*Martin Haas, Winterthur*

*Martin Bucer: Briefwechsel/Correspondance, Band 8 (April–August 1532), hg. und bearb. von Wolfgang Simon, Berndt Hamm und Reinhold Friedrich in Zusammenarbeit mit Matthieu Arnold und Christian Krieger, Leiden/Boston: Brill, 2011 (Martini Buceri opera III/8; Studies in Medieval and Reformation Traditions 153), CX & 457 S. – ISBN 978-90-04-20364-8.*

Nur kurze Zeit nach Besprechung der beiden letzten Bände der historisch-kritischen Bearbeitung des Briefwechsels Martin Bucers in *Zwingliana* 37 (2010), 171–175 ist es der Bucer-Forschungsstelle in Erlangen erneut gelungen, einen weiteren Band ihrer Edition in der gewohnten Regelmäßigkeit herauszugeben. Dieser achte Band der Korrespondenz umfasst 50 Briefe, die zwischen April und August 1532 verfasst worden sind – 20 vom Straßburger Reformator stammende und 30 an ihn gerichtete Stücke. Auch dieser Band behält die gut durchdachte Gliederung bei, die diese Edition seit ihrem vierten Band (2000) kennzeichnet, das heißt: im Vor-

spann der eigentlichen Briefedition werden dem Benutzer eine ganze Reihe von einführenden Hilfsmitteln zur Hand gegeben, die den Band inhaltlich and statistisch erschließen und die Bedingungen dafür schaffen, den größtmöglichen Nutzen aus ihm zu ziehen. So bekommt der Leser hilfreiche Überblicke über die in diesem Zeitraum vorkommenden Korrespondenten und Orten, alphabetische und chronologische Listen und Übersichtstafeln, vor allem aber sorgfältige Essays über die in der Korrespondenz vorkommenden Themen, die vor ihrem reichspolitischen Hintergrund als auch innerhalb ihres spezifischen lokalen Kontexts analysiert werden. Die Probleme und Konflikte, die in den einzelnen Orten der Bucer-Korrespondenten zu diesem Zeitpunkt akut waren, werden genannt und besprochen. Aber hiermit nicht genug: Es folgt auch eine äußerst detaillierte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem dominierenden Thema der Briefe: Bucers umstrittene Annahme der Augsburger Bekenntnisses anlässlich der Schweinfurter Verhandlungen zwischen den oberdeutschen Reichsstädten und den im kaiserlichen Auftrag handelnden Kurfürsten von Mainz und der Pfalz im April 1532. Diskutiert werden hierbei u. a. die höchst unterschiedlichen Reaktionen der Korrespondenten auf Bucers umstrittene Befürwortung der *Confessio Augustana* («vom Vorwurf des Widerrufs bis zum Attest der Geradlinigkeit»), die vom Straßburger Reformator verfolgte Verteidigungsstrategie, sein Selbstbild als Vermittler, die wahrheitstheoretischen Divergenzen zwischen ihm und Bullinger sowie die eigentliche theologische Sachdiskussion in ihren verschiedenen Aspekten (Tauf- und Abendmahlsverständnis, die jeweiligen Interpretationen der Begriffe *praesentia corporalis* und *substantialis*, *manducatio oralis*, *spiritualis* und *impiorum*). Mehr als mit einem kommentierenden Anhang zu der Briefedition haben wir es hier mit einem selbständigen Forschungsbeitrag zu tun, der als solcher gewürdigt zu werden verdient.

Der eigentliche Editionsteil des Bandes ist an technischer Sorgfalt und Ausführlichkeit der Kommentierung nicht zu überbieten. Dass fünf der in diesem Band enthaltenen Briefe (Nr. 585, 609f., 618 und 626) bereits im zweiten Band (1982) des Briefwechsels Bullingers (dort Nr. 96, 110f., 121 und 128) mustergültig ediert worden sind, muss einem Benutzer keineswegs als störende Verdoppelung aufstoßen. Im Gegenteil: der Vergleich beider Editionen ist auf-

schlussreich, denn sie können in ihrem jeweiligen Sachanmerkungssystem zum demselben Brief durchaus unterschiedliche Schwerpunkte setzen und sich somit auf erhellende Weise ergänzen. Auch der technische Vergleich ist fruchtbar, denn hier fällt die Praxis der Herausgeber der Bucer-Korrespondenz auf, den Vokal- und Konsonantenbestand gerade bei lateinischen Texten unverändert beizubehalten (z.B. wird u nicht zu v wenn konsonantisch gebraucht, v wird nicht zu u wenn vokalisch gebraucht, j wird nicht mit i wiedergegeben – dadurch wird der Benutzer mit Ergebnissen konfrontiert wie etwa »vt promoueat«, »subijciens«, »aequij« oder »perdendj«), was dem Benutzer einen erfrischenden Eindruck von der Fremdheit des Originals zu vermitteln vermag.

Natürlich sind nicht nur die in diesem Band enthaltenen Bullinger-Briefe für die schweizerische Reformationgeschichte von Interesse. Die Orts- und Korrespondenten-Verzeichnisse ermöglichen eine schnelle Ermittlung weiterer eidgenössischer Briefpartner Bucers, wie etwa Leo Jud (1 Brief an, 3 von Bucer), Simon Grynaeus (3 Briefe an Bucer) und Joachim Vadian (1 Brief von Bucer). Besonders bewegend unter diesen ist der leidenschaftliche Brief Juds an Bucer vom Juli 1532 (hier erstmals ediert, bisher nur in Walther Köhler, Zwingli und Luther II, 303f. zusammengefasst), in welchem er mit dem Straßburger (»Facite non solum quod Luthero placet, sed quod ecclesiae prosit!«) und mit Luther (»Nemo magis hodie ecclesiae nocet quam Lutherus«) hart ins Gericht geht und auch vor derber Ironie (»Quicquid cacat Lutherus, rosa est«) nicht zurückschreckt. Die Zugänglichmachung dieses Briefes – auch die oben erwähnten 3 Briefe des Grynaeus finden erstmals in diesem Band eine kritische Edition – bietet wertvolle neue Einblicke in die turbulenten Beziehungen zwischen Bucer und den Schweizern im Jahre 1532.

Benutzer, die sich in der lateinischen oder in der frühneuhochdeutschen Sprache nicht völlig zuhause fühlen, werden für die Regesten dankbar sein, die an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Längere Briefe sind von den Bearbeitern in Abschnitte gegliedert worden, deren Nummerierung von den Regesten übernommen wird. Gerade bei umfangreichen und unübersichtlichen Stücken (man denke etwa an Nr. 626 [im Bullinger-Briefwechsel Nr. 128], das gutachtenartige Schreiben Bucers an Bullinger vom

Ende August 1532) erlaubt diese parallele Durchnummerierung von Brief und Regest das schnelle Nachschlagen im Regest von schwer verständlichen Briefstellen.

Ein an biographischen Informationen überreicher Personenindex und die üblichen Bibelstellen-, Schriften- (von der Antike bis zum 16. Jahrhundert reichend), Orts- und Sachregister beschließen den Band. Einmalig unter kritischen Editionen dieser Art ist die Versehung jeden einzelnen Stückes mit einem selbständig verfassten französischen Regest sowie die Mitberücksichtigung von französischen Begriffen im Sachregister – ein Ergebnis der Kooperation der Erlanger Forschungsstelle mit der Evangelischen Theologischen Fakultät Straßburgs bei der Herausgabe des Bandes. Dass sowohl Forscher als auch Laien von der hilfreichen Bearbeitung von Quellen profitieren werden, die im achten Band des Briefwechsels Bucers zusammengestellt sind, kann als Understatement gelten.

*Stephen E. Buckwalter, Heidelberg*

*Heinrich Bullinger: Briefe des Jahres 1544, bearb. von Reinhard Bodenmann et al., Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2011 (Heinrich Bullinger Briefwechsel 14), 645 S. – ISBN 978-3-290-17565-8.*

One way to evaluate the significance of events in the eyes of contemporaries is to examine the correspondence written in the year these events occurred. By this standard, 1544 was a very important year indeed for Heinrich Bullinger. This volume contains 227 letters to or from the Zurich reformer, almost twice the number from each of the earlier years in that decade. This is not simply an accident of preservation but reflects Bullinger's more intense exchange of letters with old friends as well as with new correspondents, such as Wolfgang Musculus in Augsburg and Jan a Lasco in Emden, who would play an increasingly influential role in the Reformation. As with previous volumes of the series, not quite 80% of the letters were written to Bullinger. Although the vast majority of Bullinger's correspondents were in other parts of Switzerland and south Germany, letters sent from East Frisia, Lausitz, and Italy demonstrate that Bullinger had a growing international audience.